Leipzig, im Mai **1995**

Offener Brief

Auf Anweisung Walter Ulbrichts wurden 1968 im Leipziger Zentrum mehrere wertvolle Bauwerke beseitigt, die seiner Meinung nach das Bild einer sozialistischen Großstadt störten, darunter die spätgotische Paulinerkirche und das Augusteum, das traditionelle Hauptgebäude der Universitas Litterarum Lipsiensis.

Die Pauliner-Universitätskirche, in der Martin Luther, Johann Sebastian Bach und viele andere namhafte Persönlichkeiten des geistigen und kulturellen Lebens wirkten, hatte den Zweiten Weltkrieg unversehrt überstanden und diente der Theologischen Fakultät und den evangelischen und katholischen Christen als Gotteshaus und Konzertsaal. Als Zentrum geistesgeschichtlicher Traditionen waren diese Gebäude den Parteifunktionären der SED im Jahr des Prager Frühlings ein Dorn im Auge, und in einer Blitzaktion wurde der über Jahre vorbereitete Plan der Sprengung ausgeführt. Die Trümmer wurden eilig in einem Sandgrubengelände aufgeschüttet, Dokumente wurden beseitigt.

In kürzester Zeit entstand am Augustusplatz ein "sozialistischer" Neubau; nichts erinnerte mehr an die Alte Universität, so daß viele Leipziger über die Kulturbarbarei vom 30. Mai 1968 ungenügend unterrichtet sind.

1992 gründeten Leipziger Bürger, darunter ehemalige Studenten der Alten Universität, den Paulinerverein, um das Gedenken an dieses Geschehen wachzuhalten und den Wiederaufbau eines architektonischen Ensembles zu fördern, das von allererster ästhetischer Qualität war.
Ein derartig gezielt verwirklichter Vernichtungswille des DDR-Regimes allein stellt schon eine hinreichende Rechtfertigung für den Wiederaufbau dar. Die politisch motivierte Zerstörungsaktion setzt andere Maßstäbe als ein Zufallsverlust. Hier ist auf die Verlautbarung des Denkmalschutzes bezüglich Architektur-Rekonstruktionen hinzuweisen. Im Sächsischen Denkmalschutzgesetz vom 21.1.1993 wird unter § 11/2 den Denkmalschutzbehörden das Recht zugestanden, "bei ...Zerstörung eines Kulturdenkmals die Wiederherstellung des vorherigen Zustandes" anzuordnen. Bedenkt man zudem die Meinung des Leipziger Denkmalschützers Dr. Hocquél, der sogenannte "erweiterte Denkmalbegriff" könne auch auf "Rekonstruktionen aus historischen Identitätsgründen" angewandt werden, so besitzen Argumente, die gegen den Wiederaufbau von Augusteum und Paulinerkirche angeführt werden, keine ausreichende Grundlage.

Der Wettbewerb zur Umgestaltung des Augustusplatzes, an dem sich auch der Paulinerverein beteiligte, war als Ideenwettbewerb ausgeschrieben, leider aber infolge einer Begrenzung auf "vorhandene Bausubstanz" eingeschränkt. Damit konnten sich Eigenständigkeit der Ideen und Erfindungsreichtum der Architekten nicht entfalten.
Der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf wird in einer führen/den deutschen Zeitung wie folgt beurteilt:

> "Mit kaum faßbarem Kleinmut wird da am geistigen Zentrum der Stadt herumgeflickt, die gewachsene Topographie sträflich vernachlässigt ... . Ausgerechnet bei der größten Herausforderung (am Augustusplatz) zeichnet sich eine Katastrophe ab ...".

Der Paulinerverein findet sich durch die Ergebnisse des Wettbewerbs zu einer Stellungnahme und kritischen Meinungsäußerung veranlaßt. Immerhin wird der Platz selbst im Auslobungstext des Wettbewerbs vom 5.1.1994 auch als "geistiges und kulturelles Zentrum der Stadt" angesprochen und ihm zugestanden, daß er "im Bewußtsein der Stadt einen Identifikationsort mit historischen Dimensionen repräsentiert". Wie aber kann die heutige Form des Augustusplatzes historische Dimensionen repräsentieren, nachdem hier die Geschichte systematisch getilgt wurde und die Modellentwürfe des Wettbewerbs nicht befriedigend darauf eingingen?

Nur die Rekonstruktion der 1968 barbarisch vernichteten Universitätsgebäude könnte die verlorenen historischen Dimensionen des Augustusplatzes wiederherstellen und damit zugleich die Bedeutung des Platzes als Forum der Wende von 1989 unterstreichen.

Leider stößt das Wiederaufbauprojekt in Leipzig auch auf Ablehnung und Gleichgültigkeit. Diese zeitbedingte Stimmungslage zusammen mit den Finanzierungsschwierigkeiten der Universität kann nicht das Kriterium bei einer Jahrhundertentscheidung sein. Vergegenwärtigt man sich diese Gegnerschaft oder Gleichgültigkeit zur Frage des Wiederaufbaus, so trifft der Vorwurf des Versagens vor einer Herausforderung, wie sie der Schriftsteller Erich Loest den Leipziger Intellektuellen bei der Kirchensprengung vorwirft, jetzt in verstärktem Maße zu. Die heutige Teilnahmslosigkeit ist fast so deprimierend wie die damalige Kulturbarbarei - zumal in der "Heldenstadt" Leipzig.

Wir möchten das äußere Bild der Alten Universität Leipzig wiederherstellen. Die Raumstruktur der gotischen Hallenkirche sollte nachgestaltet werden unter Beachtung der Möglichkeit, schrittweise Originalteile einzufügen.

In seiner Gedenkrede zum 25. Jahrestag der Sprengung sagte Prof. Harald Fritzsch, München, im Gewandhaus zu Leipzig:

> "Noch besitzt das zusammenwachsende Deutschland kein Symbol seiner wiedererlangten Identität. Nichts würde diese mehr verdeutlichen als ein Wiederaufbau der Alten Universität mit ihrer Aula und Kirche in dieser Stadt des Aufbruchs von 1989 - ein Wiederaufbau, der sich heute und morgen als eine Aufgabe der gesamten Nation darstellt!"

Wir erlauben uns, mit der Bitte an Sie heranzutreten, Ihren Einfluß geltend zu machen, daß diese Überlegungen bei der Neugestaltung des Leipziger Augustusplatzes berücksichtigt werden.

Prof. Dr. Franz-V. Salomon
im Namen des Vorstandes